

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

- Bischofswechsel
- Priesterseminar-Jubiläum
- Festtage für die KTU
- Arbeitsberichte
- Literatur/Rezensionen



INHALT

BISCHOFSWECHSEL	
Predigt des Bischofs Maximilian Aichern beim Dankgottesdienst am 10. Juli 2005 im Linzer Mariendom	5
Ansprache der Präsidentin der Kath. Aktion OÖ. Margit Hauft (10. Juli 2005)	9
Ansprache von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer (10. Juli 2005)	12
Predigt des Diözesanbischofs Dr. Ludwig Schwarz SDB bei der Amtsübernahme am 18. September 2005 im Linzer Mariendom	15
Grußwort des Sprechers des Priesterrates Dr. Walter Wimmer (18. Sept. 2005)	19
Grußwort des amtsführenden Superintendenten Mag. Friedrich Rößler (18. Sept. 2005)	21
Grußwort der Präsidentin der KA Margit Hauft (18. Sept. 2005)	21
Begrüßungsrede von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer (18. Sept. 2005)	23
Biogramm Dr. Ludwig Schwarz SDB, Bischof von Linz seit 18. September 2005	26
PRIESTERSEMINAR-JUBILÄUM	
<i>Johannes Ebner</i>	28
Gründerbischof Joseph Anton Gall eröffnete am 6. November 1806 das Priesterseminar der Diözese Linz in der „Harrach“	
<i>Monika Würthinger</i>	37
Die Biogramme der Regentes und Spirituale des Linzer Priesterseminars von 1806 bis 2006	
FESTTAGE FÜR DIE KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ	
Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer erster Ehrensenator der KTU Linz (13. Dezember 2004): Laudatio von Ferdinand Reisinger	48
Ehrenpromotionen an der KTU	55
ARBEITSBERICHTE	
<i>Stefan Ikarus Kaiser</i>	60
Die Erfassung historischer Notenbestände aus oberösterreichischen Pfarren	
<i>Monika Würthinger</i>	71
Gender Mainstreaming in der Diözese Linz 2000-2006	
Diözesanarchiv Linz: Arbeitsbericht 2003-2006	76
Rezensionen und diözesangeschichtliche Literaturanzeigen	90

REZENSIONEN

Von Johannes Ebner und Monika Würthinger

BECK FRIEDRICH, HENNING ECKART (Hg.), Die archivalischen Quellen. Mit einer Einführung in die Historischen Hilfswissenschaften, Köln: Böhlau Verlag³2003, 404 Seiten, EUR 39,--

Das Handbuch mit quellenkundlichem und hilfswissenschaftlichem Teil wendet sich sowohl an den Facharchivar als auch an den Archivbenutzer und ergänzt wissenschaftliche Informationen mit praxisnahen Erkenntnissen.

Der Erfolg der ersten beiden Auflagen im Jahr 1992, die als „Einführung“ in die Benutzung archivalischer Quellen gedacht waren, auch in der Fachwelt, bestärkte die Autoren zu einer überarbeiteten und durch den Ausbau des hilfswissenschaftlichen Teils erweiterten Neuauflage.

Der quellenkundliche Teil befasst sich mit der Entwicklung der herkömmlichen schriftlichen Quellen wie z.B. Urkunden, Amtsbücher, Akten, Briefe etc. aber auch mit der Bedeutung von Karten, Plänen und Bildern als historische Quellen.

Ein Kapitel stellt sich ausführlich der Problematik des Umgangs mit den modernen Quellengattungen, „neuen“ Medien und Massenmedien; in der Regel sind damit Printmedien, Fotografien, Mikrofilme, Kinofilme, Hörfunk- und Fernsehproduktionen, Musik- und

Wortaufzeichnungen sowie elektronische Aufzeichnungen für statistische Massendateien etc. gemeint und umfassen die technische Entwicklung der letzten 160 Jahre. Diese Überlieferung ist als Basis der historischen Quellenkunde zu erhalten, zu sichern, zu konservieren, bzw. neuen Standards anzupassen (updatings, digitale Zwischenspeicher, etc.). Die neuen Medien wirken sich vor allem quantitativ aus, so wird sich beispielsweise das historische Archivgut im bayrischen Staatsarchiv 1970-2015 verdoppeln und damit die gleiche Quellenmenge wie für die Geschichte Bayerns von 970-1970 umfassen. Da dieser Pluralismus sowohl finanziell als auch personell nur bedingt bwältigbar sein wird, werden historisch wertvolle Quellen in erheblichem Umfang verloren gehen. Dies gilt auch für das Internet, das als riesiges „Kurzzeitgedächtnis“ (Verweildauer von Informationen im Netz ca. 60-70 Tage) angesehen wird; aufgrund der unüberschaubaren Menge wird nur die längerfristige Archivierung von sorgfältigst ausgewählten „Internetauftritten“ sinnvoll und möglich sein.

Im zweiten Teil, der sich den Hilfswissenschaften widmet, wird neben der Schriftkunde eine neue Disziplin aufgegriffen, die sich mit Anreden und Titeln beschäftigt; eine Gruppe behandelt die für die wissenschaftlich-demographische Forschung ebenso wie für

Familien- und Ahnenforscher unverzichtbaren genealogischen Quellen – wie Stamm- und Ahnentafeln, Kirchenbücher, u.a. Eigene Beiträge gelten der Datierung, den Maßen und Gewichten, Münzen und anderen Zahlungsmittel und dem Quellenwert der Namen. Eine ausführliche Bibliographie rundet das Werk ab.

Lobenswert ist das Bestreben der Herausgeber, auch jüngere Wissenschaftler zu Wort kommen zu lassen, wie in der Einleitung betont wird.

HAIDEN CHRISTINE, Maximilian Aichern. Bischof mit den Menschen, hgg. vom Linzer Domkapitel, Linz 2005, 196 Seiten, EUR 23,80.

Memoiren schreiben wäre wohl nicht so die Sache für Bischof Maximilian Aichern. Ein Glückssfall, dass das Linzer Domkapitel seinen langjährigen Diözesanbischof für den Vorschlag doch gewinnen konnte, eines der wenigen und ausführlichen Interviews zu geben vor allem über seine Amtszeit in Linz, auch über seine Herkunft, seinen Weg in den Benediktinerorden und vieles was und wer prägend bisher in seinem Leben war. Die erfahrene Chefredakteurin der in Linz angesiedelten österreichischen Zeitschrift „Welt der Frau“, Christine Haiden, hat das, was er mitteilen konnte und wollte in einem ansprechenden Band „erfragt“ und zusammengefasst unter möglichster Beachtung des sprachlichen Kolorits des Interview-Partners, der – wie kolportiert wurde – lediglich

bei allzu wienerischen Formulierungen (des allgemeinen Verständnisses halber oder allenfalls missverständlicher Wendungen wegen) die Originalton-Interviewfassung geändert wissen wollte.

Bischof Maximilian hatte um die „Fixierung“ maßgeblicher Personen in Oberösterreich auf Alois Wagner gewusst, und glaubhaft hat er die Übernahme der Aufgabe eines Diözesanbischofs von Linz keineswegs angestrebt, vielmehr zunächst von sich gewiesen. Dem definitiven Wunsch des Vatikans nach Linz zu gehen hat er erst – wie im vorliegenden Band skizziert – nach einer wohl dramatischen Aussprache mit Franz Kardinal König entsprochen. Seine persönliche Lebensplanung wurde ja heftig durchkreuzt, war er doch diesbezüglich ganz auf Aufgaben im Benediktinerorden ausgerichtet, dessen österreichische Kongregation ihn zu ihrem Abtpräses gewählt hatte.

Der wenige Tage nach der diplomatischen und kirchlichen Bekanntgabe der Ernennung in Linz an kommende neue Bischof wirkte irgendwie zurückhaltend, fast schüchtern, wie Fotos zeigen. In der sehr zahlreichen Messefeier der Bischofsweihe im Mariendom zu Linz hatte sich die überaus freundliche Aufnahme des Bischofs durch die „Oberösterreicher“ manifestiert: Maximilian Aichern als neuer Diözesanbischof war ganz offensichtlich als „Hoffnungsträger“ empfunden worden.

Maximilian Aichern hat das spezifische Kolorit seiner großen Diözese von Beginn weg gesehen und akzeptiert, mehr noch, für die vielfältigen Initiativen und die in manchem gelebte Sonderrolle in der Diözese bei seinen Bischofskollegen oder auch in Rom um Verständnis geworben, auch verteidigt – mit unterschiedlichem Erfolg wie wir heute wissen. Als Mensch der Konkordanz hat er darunter gelitten, wenn dem einen manche Entwicklung zu schnell, anderen wieder zu langsam erschien. Mit allen hat er das Gespräch gesucht und war bestrebt den gelegentlich schmalen Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen. Grosso modo ist Aichern als Bischof im besten Sinne der Umschreibung der Ordensregel des hl. Benedikt „Abt“ geblieben.

Es ist hier nicht der Ort, den Menschen und die Amtszeit des Diözesanbischofs Dr. h.c. Maximilian Aichern in seiner Vielfältigkeit charakterisierend, beschreibend, dokumentierend zu skizzieren, das leistet der vorliegende Band in zutreffender Weise: „Maximilian Aichern. Bischof mit den Menschen“.

HEDERER KERSTIN, KLUGER ROBERT (Hg.), Tipps für Familienforscher in Österreich. (=Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Diözesanarchive Österreichs 1), Salzburg 2005, 96 Seiten, EUR 5,-

Die Broschüre wendet sich an die vielen Familienforscher, die die kirchlichen Archive Österreichs aufsuchen.

Nach einer allgemeinen Einführung in die Genealogie und in das Matrikenwesen in Österreich werden praktische Hinweise zur Forschung und Arbeitsweise geboten. Der Hauptteil widmet sich der Forschung in den einzelnen Diözesen: Adressen, Matrikenbestände und deren Aufbewahrungsorte bzw. Verfilmungen, Benützungsvorschriften, Sondermatriken, Matriken anderer Konfessionen und jeweilige diözesane Besonderheiten sowie sonstige wichtige (nichtkirchliche) Institutionen, die der Ahnenforschung nützlich sind.

Eine Übersicht über wichtige Arbeitshilfen und Nachschlagewerke soll den Einstieg in die Genealogie erleichtern. Im Kapitel „Genealogie online“ finden sich wichtige Internetadressen und Weblinks ebenso wie eine Auswahl von Genealogie-Softwareprogrammen.

Praktische Lesebeispiele, ein Glossar der wichtigsten lateinischen Begriffe und Berufsbezeichnungen aus den Matrikenbüchern sowie Buchstabenbeispiele zur Schriftentwicklung runden das Werk ab und machen es zu einem unentbehrlichen Ratgeber besonders für Ahnenforscher, deren Wurzeln über die eigene Diözese hinaus gehen.

HOLLERWEGER HANS, Der Kalvarienberg in St. Georgen im Attergau, hgg. vom Pfarramt St. Georgen im Attergau, Linz 2005, 46 Seiten.

Mit einer Broschüre über den Kalvarienberg in St. Georgen im Attergau lenkt der emeritierte Liturgieprofessor

und fachlich insbesondere im „Josefinismus“ ausgewiesene Hans Hollerweger sozusagen exemplarisch den Blick auf eine religiöse Aufbruchsstufe in den 60-er Jahren des 19. Jahrhunderts, die sich in einer Kreuzweg- und Kalvarienbergstiftung seines Heimatortes manifestierte. Die herzhafte Dokumentation mag gewiss in der Mitstiftung seiner Vorfahren – wie einer kleinen Anmerkung zu entnehmen ist – mitbegründet und gewiss auch von seinen persönlichen Erinnerungen „mitgetragen“ sein, als er in den Sommermonaten als Kind mit den Bewohnern des Dorfes Thern „beim Kalvarienbergbeten“ dabei war.

Ein Glücksfall für dieses Projekt in der Pfarre St. Georgen waren damals das Wirken des Ortspfarrers Albert von Pflügl, ein enger und politisch begabter Weggefährte Bischof Rudigiers, sowie dessen kunstsinnigen, von Rudiger geförderten Kaplans Karl Kettl (später Redakteur der „Christlichen Kunstblätter“). So konnte mit maßgeblicher Hilfe der bäuerlichen Grundbesitzer eine für Oberösterreich ungewöhnlich großzügige Kreuzwegerrichtung 1859-1863 und im Anschluss daran der Bau der Kalvarienbergkirche ins Werk gehen, deren baugeschichtliche Besonderheiten eines eigenen Exkurses Wert wären.

Die Erhaltung, religiöse Nutzung, Renovierung zu fördern, ja die in wesentlichen Bereichen notwendige Rückführung falsch verstandener und oft willkürlicher Veränderungen (in den

Jahren um 1965) in der „liturgischen Konzeption“ des Kirchleins mitgetragen zu haben, ist nicht zuletzt Anliegen und Verdienst des Autors.

MAYR MARGIT, Evangelisch in Ständestaat und Nationalsozialismus. Zur Geschichte der evangelischen Kirche in Österreich unter besonderer Berücksichtigung oberösterreichischer Gemeinden im Ständestaat und während der nationalsozialistischen Herrschaft, Linz: Verlag Edition - Kirchen - Zeit-Geschichte 2005, 249 Seiten, EUR 22,-

Der ehemalige Superintendent von Oberösterreich, Leopold Temmel, der sich wie er mehrmals versichert hatte, im Diözesanarchiv Linz für seine historischen Recherchen wie in einer guten Studierstube gerne einfand, hatte den Wunsch, seine Publikation über „Evangelisch in Oberösterreich“ in überarbeiteter und erweiterter Form neu zu edieren. Seine gesundheitliche Beschwer ließ dies leider nicht mehr zu. So ist es wohl in seinem Sinne, dass eine neue Generation das Anliegen aufgriff.

Die Studie, die in einer sehr ansprechenden Formulierung vorgelegt wurde, ist vielfältig ausgerichtet; die schwerpunktmäßige Sammlung von Erinnerung und Dokumentation ist von Offenheit geprägt.

Die unseligen Verflechtungen 1933/1938/1945 und darüber hinaus sind bekannt, haben aber im vorliegenden

Werk konkrete Namen und Motive erhalten – interessanterweise sind auch punktuelle Querverbindungen zur Katholischen Diözese Linz angesprochen – beigebracht durch Erinnerungen von Zeitzeugen, die dankbar registrierten, dass sich ihrer damaligen und fort dauernden Nöte – wenn auch spät – angenommen wurde.

MAYRHOFER FRITZ, SCHUSTER WALTER (Hg.), Linz zwischen Revolution und Weltkrieg 1848–1918 (=Linz-Bilder 1), hgg. vom Archiv der Stadt Linz, Linz 2005, 200 Seiten, 248 Abb., EUR 30,-

Diese Bilddokumentation ist nach dem Forschungsprojekt „Nationalsozialismus in Linz“ der Start für ein weiteres großes Forschungsvorhaben zur Zeitgeschichte: Das Projekt „Linz im 20. Jahrhundert“ wurde im Hinblick auf das Jahr 2009 (europäische Kultuhauptstadt) konzipiert und soll tiefgreifende Analysen der Epoche 1848 bis zur Gegenwart zu Themen wie Kultur, Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Stadtentwicklung über die „Stadtgeschichte“ (von F. Mayrhofer und W. Katzinger) hinaus in Form von Bildbänden visualisieren.

Der hier behandelte Zeitabschnitt umfasst die lange Regierungszeit Kaiser Franz Josephs I. von 1848 bis zu seinem Tod 1916 bzw. bis zum Ende der Donaumonarchie. Die inhaltliche Gliederung des Bandes entspricht den Schwerpunkten der Epoche.

Die Revolution 1848, in der es erstmals

um die politische Mitsprache größerer Teile der Bevölkerung sowie um die Gewährung der bürgerlichen Grundrechte gegangen ist, bedeutet einen markanten Einschnitt. Eine bleibende Errungenschaft war neben der Bauernbefreiung das Gemeindegesetz.

Die Epoche war auch das Zeitalter der Technisierung, Industrialisierung und Urbanisierung. Eisenbahn und Ausbau des innerstädtischen Verkehrs führten zu „Beschleunigung des Lebens“ und förderten das Wachstum der Städte.

Der Einsatz der neuen Energieformen Gas und Elektrizität bedeuteten das Ende der häuslichen Autarkie, das einzelne Haus geriet in Abhängigkeit – auch in Hinblick auf die Kanalisierung und Wasserleitung.

Im Zeitalter des Liberalismus blieben aber soziale Probleme wie die „Arbeiterfrage“ ungelöst und wurden erst von den Deutschnationalen gegen Ende des 19. Jhs. aufgegriffen – ohne wirklich befriedigende Lösungen.

Der 1. Weltkrieg zog – mit der Oktoberrevolution und dem Eingreifen Amerikas in Europa – 1917 bekanntlich große Umwälzungen nach sich.

Der Dokumentation kommt die Entwicklung der Fotografie in dieser Zeit zugute. Allerdings ist auch zu beachten, dass meist nur das Außergewöhnliche „festhaltenswert“ war, weniger Schönes wurde „ausgeblendet“. Umso interessanter – und mit Seltenheitswert versehen – ist in diesem Fall das Kapitel Alltag.

**MAYRHOFER WILLIBALD, Quellen-
lenerläuterungen für Haus- und
Familienforschung in Oberöster-
reich, hgg. vom OÖ. Landesarchiv,
Linz³ 2004, 254 Seiten, EUR 19,90,-**

Um der steigenden Beliebtheit an Heimatforschung gerecht zu werden, hat das OÖ. Landesarchiv bereits in dritter, stark überarbeiteter Auflage einen umfangreichen großformatigen Ratgeber für Hobbyforscher herausgegeben.

Der neue Ratgeber dient interessierten Forscherinnen und Forschern, die sich mit Familien-, Haus- oder Ortsgeschichte beschäftigen, als Einstieg und Leitfaden. Der Bogen reicht vom Überblick über Arbeitsmethoden, nach denen der Forscher vorgehen soll, über wichtige Hinweise zu Datumsangaben, Schreibweisen und Hausnummern, bis hin zu speziellen Forschungsbereichen wie Wirtschaftsgeschichte, Wappenkunde oder Mundartforschung.

Die Darstellung der Quellen entspricht der Forschungspraxis – beginnend im eigenen familiären Umfeld, über Gemeindeämter, Pfarren, Bezirks- und Vermessungsämter und abschließend auf Landesebene im Landesarchiv.

Die wichtigste Quelle für die Ahnenforscher sind die Pfarrmatriken, die bis zur Einführung der Standesämter 1939 die einzige bzw. vorrangige Personenstandsregistrierung darstellen. Die Duplikate dieser im Auftrag des Staates geführten Geburts-, Heirats- und Sterbebücher werden im Landesarchiv verwaltet.

Abgerundet wird die Publikation mit einem umfangreichen Glossar, Informationen über Geldwesen und Maßeinheiten sowie zahlreichen Schriftbildern. Die zahlreichen großformatigen Abbildungen würden eher auf einen Bildband als auf einen Ratgeber schließen lassen.

Das Buch ist bewusst praxisnah gestaltet und gibt Antworten auf alle Fragen und Probleme der Hobbyforschung, die der Autor aus jahrelanger Berater-tätigkeit im Landesarchiv kennt.

**OSTBAIRISCHE GRENZMAR-
KEN, Passauer Jahrbuch für Ge-
schichte, Kunst und Volkskunde,
hgg. i. A. des Instituts für Ostbairi-
sche Heimatforschung der Universi-
tät Passau von E. Boshof, W. Har-
tinger, A. Landersdorfer, G. Schüß-
ler, H. Wolff, Band 45, Passau 2003,
419 S.; Band 46, Passau 2004, 395 S.**

**PASSAUER JAHRBUCH, Beiträge
zur Geschichte und Kultur Ostbair-
erns, hgg. im Auftrag des Instituts
für Ostbairische Heimatforschung
der Universität Passau von E. Bos-
hof, W. Hartinger, A. Landersdor-
fer, G. Schüßler, H. Wolf, Band 47,
Passau 2005, 391 Seiten, EUR 27,-**

Das Institut für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau und der Vereinsvorstand für Ostbairische Heimatforschung e. V. Passau haben sich 2004 entschlossen, die von diesen Einrichtungen herausgegebene traditionsreiche Publikationsreihe von „Ost-

bairischen Grenzmarken“ ab 2005 auf „Passauer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte und Kultur Ostbayerns“ umzubenennen. Ein Blick in die Geschichte der Vorgänger der Publikation (1912–1930, 1957 bis heute) zeigt diese als fünfte „Namensänderung“ auf; der neue Titel ist modern und betont zu Recht die Forschungsstelle als „Passauer Institution“. An der Ausrichtung und wissenschaftlichen Zielsetzung der Zeitschrift – so der Herausgebervertreter Prof. Dr. Egon Boshof – werde sich nichts ändern.

In den hier anzugezeigenden „Jahrbüchern“ (2003, 2004, 2005) wurde jeweils die gewohnt breite Streuung historischer Darstellungen und Abhandlungen von der Antike, etwas stärker ab dem früh- und hochmittelalterlichen Bereich bis zu zeitgeschichtlichen Dokumentationen herauf repräsentiert und weist wieder erfreulich viele Beiträge auf, die sich auf das heutige Linzer Diözesangebiet beziehen. Etwa der Beitrag von F. R. Erckens „über das Nachwirken der Fälschungen Pilgrims von Passau“ – der Autor kündigt darin die Habilitationsschrift von Johann Engelbrecht über „Albert Behaim“ zu diesem Themenkomplex an – und über die Amtszeit des Passauer Bischofs Christian (991–1013), dessen Wirken, so der Autor Christian Taubenthaler, durch die „Popularität“ Pilgrims weitgehend verdeckt ist.

Eine bislang wenig bekannte Vorliebe des zuletzt als Linzer Dechant und Stadtpfarrer wirkenden Max Gandolf

Steyerer von Rothenthurn (†1755), der eine beachtliche Kupferstichsammlung hinterlassen hatte, präsentierte Stephan Brakensiek. Neben den Untersuchungen über Objekte im heutigen Innviertel (Spitalskirche zu Schärding/ Wolfgang Klimesch und u.a. inschriftliche Denkmäler der Herren von Hackledt/Christopher R. Seddon) hätten auch bei der Gründung der altkatholischen Kirche in Simbach (1871) allfällige Parallelen zur Gemeindegründung dieser Kirche in Ried i. I. (Initiator war Dr. Josef Brader) interessiert; offensichtlich sind keine wie immer gearteten Absprachen oder Korrespondenzen erhalten.

Wie „immer“ umfassen die jeweils rund 400 Seiten starken Jahresbände einen interessanten Rezensionsteil und das Ergebnis der fruchtbaren literarischen Auseinandersetzung mit der Geschichte der Landeskunde von Niederbayern, was alleine die in den drei angezeigten Bänden aufgelisteten Beiträge und Publikationen (ca. 4300 Nennungen) hinlänglich bezeugen.

REHBERGER KARL, WUNSCHHEIM CHRISTIANE, WUNSCHHEIM JOHANNES (†), Bibliographie zur Geschichte des Stiftes Sankt Florian (= Ergänzungsband zu den Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 12), Linz 2006, 490 Seiten, EUR 28,-

Im Jahre 1905 hatten Oswald Redlich das von Engelbert Mühlbacher CanReg gesammelte Werk („Die literarischen

Leistungen des Stiftes St. Florian bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts“) in erweiterter Form herausgegeben. Im selben Jahr veröffentlichte Berthold Otto Černik den umfangreichen Beitrag von Gottfried Schneidergruber CanReg über das Stift St. Florian in dem Band „Die Schriftsteller der noch bestehenden Augustiner-Chorherrenstifte Österreichs von 1600 bis auf den heutigen Tag“.

Die beiden genannten Werke wurden neu bearbeitet und in die nun vorliegende Bibliographie integriert. Sie erfasst alle irgendwie greifbaren Publikationen von und über Chorherren des Stiftes St. Florian sowie die Literatur über das Stift und seine Sammlungsbestände. Auf die Aufnahme bzw. Erstellung von Biogrammen der Chorherren, wie sie in den Vorläuferpublikationen zu finden sind, musste im vorliegenden Band abgesehen werden. Die Vielzahl der relevanten Veröffentlichungen beweist, wie Univ.-Prof. DDr. Karl Rehberger bei der Buchpräsentation am 19. Oktober 2006 ausführte, „das rege Interesse in aller Welt“.

Prof. Rehberger hat bei der Erstellung dieser Bibliographie (die bis 1999 heraufrichtet) unter bewährter Mitgestaltung und Mitwirkung von Christiane Wunschheim und Johannes Wunschheim († 2003) vor allem seine Summe der Forschungen als Historiker, Archivar und Bibliothekar eingebracht.

Die Bibliographie zur Geschichte des Stiftes Sankt Florian schärft das Profil

der Augustiner Chorherren und ihres Hauses und ist eine gewichtige „Nachlese“ zum Gedenkjahr 2004.

**ROHRHOFER FRANZ XAVER,
Krone, Krummstab, Seidenfaden,
St. Wolfgang und Oberösterreich,
Linz 2006, 228 Seiten, EUR 24,80,-**

Das vorliegende Werk erschien zeitgerecht zu einem historischen Gedenken: Vor 500 Jahren kam das Mondseeland und der Markt St. Wolfgang zu Österreich.

Der Autor schildert über einen Zeitraum von rund 1000 Jahren die bewegte Geschichte dieses Landes und seiner Menschen. Er beschreibt wichtige Stationen des berühmten Wallfahrtsortes, der eng mit der Verehrung des hl. Wolfgang verbunden ist. Neben dem Regensburger Bischof Wolfgang (gestorben in Pupping in OÖ.) haben historische Persönlichkeiten wie Kaiser Maximilian I. und die Künstler Michael Pacher und Thomas Schwanthalner den Ort geprägt.

Auf journalistische und leicht lesbare Weise berichtet Franz Rohrhofer neben historischen Fakten auch Legenden und Details zu Wallfahrt und Pilgerwesen im Mittelalter und zeigt politische und wirtschaftliche Entwicklungen auf.

Die überschaubaren Kapitel sind auch in englischer Sprache kurz zusammen gefasst und reich bebildert, sodass die Publikation vor allem auch der Zielgruppe „Touristen“ gerecht wird.

SCHUSTER WALTER, SCHWEIGER ANNELIESE, SCHIMBÖCK MAXIMILIAN (Hg.), Nationalsozialismus – Auseinandersetzung in Linz. 60 Jahre Zweite Republik, Linz 2005, 216 Seiten, 270 Abb., EUR 30,-

Der Band beschreibt am Beispiel der Stadt Linz die Erinnerungskultur der Zweiten Republik zum Nationalsozialismus. Die geänderte Sichtweise zu Opfern, Tätern und Mitläufern der NS-Herrschaft zeigt sich im politischen Handeln, in Denkmälern und Gedenktafeln, Ausstellungen und Publikationen und vielem anderen mehr.

In erschütternden Bildern wird in den ersten beiden Kapiteln die Zeit des Politischen Extremismus, Bürgerkrieges und Ständestaates (1930-1938) sowie der NS-Herrschaft (1938-1945) dargestellt.

Während der Besetzungszeit (1945-1955) zählte die katastrophale Versorgungslage – Lebensmittelknappheit, Wohnungsnot und Überbevölkerung – zu den Hauptproblemen. Hier wären allerdings zu den Hilfsaktionen der Amerikaner, des Roten Kreuzes und der Vereinten Nationen auch die überaus großen Leistungen der Caritas zu nennen gewesen.

Im Kapitel „Selektive Wahrnehmung der NS-Vergangenheit“ zeigt sich die Problematik der Behandlung ehemaliger Nationalsozialisten und der NS-Opfer bzw. Widerstandskämpfer. In der Regel wurden Verfahren gegen

NS-Täter reihenweise eingestellt; legislative Initiativen für die NS-Opfer gingen mit Gesetzen für Kriegsopfer und andere „Geschädigte“, die Nationalsozialisten gewesen waren, einher; 14 Kriegerdenkmälern stehen 3 Denkmäler für NS-Opfer gegenüber, die zwischen 1955 und 1985 errichtet wurden. Das „Ende der selektiven Wahrnehmung“ wird erst 40 Jahre nach Kriegsende eingeleitet. Der Beginn der Aufarbeitung der NS-Zeit in Linz datiert 1980, auch die Geschichte des „Bistums Linz im Dritten Reich“ (Hg. Rudolf Zinnhöbler, Linz 1979) war der Beginn einer Reihe kirchlicher Publikationen zum Thema.

Erst seit 1986 entwickelte sich in Österreich aus gegebenen Anlass („Waldheimaffäre“) ein breiter österreichischer Diskurs zum Thema Nationalsozialismus, wo auch die Versäumnisse der Politik nach 1945 in der Abgrenzung zum Nationalsozialismus und in der Wiedergutmachung gegenüber den Opfern thematisiert wurden und ab den 90er Jahren auch politische Früchte trug (z.B. Historikerkommission, Zwangsarbeiterentschädigung).

Der Bildband erschien in einer Serie von Linz-Publikationen, die einerseits dem Schwerpunkt Zeitgeschichte, andererseits der neuen Publikationsform „Linz-Bilder“ entspricht.

SCHUSTER WALTER, WEBER WOLFGANG (Hg.), Entnazifizierung im regionalen Vergleich,

(=Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2002), Linz 2004, 726 Seiten, EUR 29,-

Nach den Editionen von sehr umfangreichen und kritischen Forschungen zur NS-Thematik in Linz legt die Stadt Linz respektive das Archiv der Stadt Linz einen weiteren Band vor, das der „Entnazifizierung“ in Österreich und im süddeutschen Raum (Bayern, Baden und Württemberg-Hohenzollern) sowie der vier Besatzungsmächte nachgeht. Es ist das erste Werk über die „Entnazifizierung im regionalen Vergleich“.

Etwa 10 Prozent der Österreicher/Innen (unter Hinzurechnung der Angehörigen etwa ein Viertel der Bevölkerung) waren nach 1945 von der Säuberung der Gesellschaft von Nationalsozialisten betroffen.

Zwölf Autoren/innen aus Österreich, Deutschland und den USA haben an diesem Projekt mitgearbeitet und eine Antwort zu geben versucht, wie diese „Entnazifizierung“ abgelaufen ist.

Berufliche Qualifikationen und Status der NS-Elite haben den „Elitenwechsel“ verhindert. Frühere Nationalsozialisten, die in Verwaltung, Privatwirtschaft und auch in Staatsbetrieben tätig waren, haben über Know-How verfügt, die die (demokratischen) politischen Systeme in Deutschland und Österreich bei der Aufbauarbeit „benötigten“ und bald auch für die jeweiligen parteilichen Wählersegmente umwarben. „Unter diesem Gesichts-

punkt war die Entnazifizierung in den behandelten Ländern ein Misserfolg“, so Walter Schuster vom Archiv der Stadt Linz, der mit Wolfgang Weber vom Vorarlberger Landesarchiv das Forschungsprojekt initiierte.

Der Vergleich der genannten Länder zeigt, dass es zwischen 1945 und 1948 keine einheitliche Entnazifizierung gegeben hat. In Oberösterreich war sie mit wenig Nachdruck erfolgt, gehörten doch der von den USA 1945 eingesetzten allerdings nur kurz amtierenden „Beamtenregierung“ mehrere Nationalsozialisten an.

Ein besonders negatives Beispiel für OÖ. stellt das ehemalige Mitglied des Volksgerichtshofes Franz Langoth dar, der mindestens 41 Todesurteile gefällt hatte und nach dem noch 1973 in Linz eine Straße benannt wurde.

Das Ergebnis der vorliegenden Studien ist bedrückend ernüchternd.

VOGLHUBER EVA, Linz Maria-Empfängnis-Dom. Diözese Linz – Dekanat Linz-Mitte Oberösterreich, Passau 2004, 55 Seiten, EUR 5,-

Ein völlig neu gestalteter und mit neuen Aufnahmen ausgestatteter Führer durch den Linzer Mariendom, erarbeitet von einer Mitarbeiterin des diözesanen Kunstreferates in Zusammenarbeit mit Domfarrer Maximilian Strasser, erschien im Kunstverlag Peda in Passau.

Erstmals werden darin die neuen

modernen Domfenster im Kapellenkranz beschrieben, die von Karl Martin Hartmann aus Wiesbaden 1993 entworfen und in Taunusstein bei Wiesbaden hergestellt wurden (eingebaut 1994). Die Originalfenster waren während des Krieges durch Bomben zerstört und bisher nur provisorisch verglast worden. Durch den bewussten Einsatz von moderner Kunst sollte nun ein Denkmal des Dankes für 50 Jahre Frieden geschaffen werden.

Neu im Dom ist auch die so genannte „Wurmstrassenmadonna“, eine fast lebensgroße spätgotische Muttergottesstatue mit Jesuskind. Die Madonna wurde 2001 von der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich aus Privatbesitz erworben und nicht zuletzt auf Initiative von Museumsdirektor W. Katzinger dem Mariendom als Dauerleihgabe zur Verfügung gestellt. Das nunmehr älteste (und zugleich jüngste) Ausstattungsstück kann als Hauptwerk der alpenländisch-gotischen Plastik um 1440 bezeichnet werden.

Der für Kirchenführer übliche Rundgang durch den Dom mit dem Programm der Gemäldefenster (angefertigt 1913-1916) ist insgesamt ansprechend gestaltet.

ZINNHOBLER RUDOLF, Der lange Weg der Kirche vom Ersten zum Zweiten Vatikanischen Konzil. Beiträge zu Bewegungen und Ereignissen in der katholischen Kirche, Linz 2005, 361 Seiten, EUR 25,-

Es ist das Verdienst Prof. Rudolf Zinhhoblers, vor allem auch aus Anlass der 40. Wiederkehr der feierlichen Schlussitzung des 2. Vatikanischen Konzils am 8. Dezember 1965 (die Konzilsaula war bekanntlich im Petersdom eingerichtet gewesen) dieses selbst und deren Auswirkungen in der Diözese Linz in Erinnerung zu rufen, und der vor allem auch Einzelstudien über den, wie er es im Buchtitel formuliert, „langen Weg der Kirche vom Ersten zum Zweiten Konzil“ einbringt.

Die beispielhaft genannten Einbrüche in die tradierten Kirchenstrukturen ab dem Beginn des 19. Jahrhunderts, die 1870 im Ende des Kirchenstaates gipfelten, provozierten die damalige Konzilsversammlung die Rolle des Papstes in überhöhter Weise zu formulieren. Die Begriffe „päpstlicher Jurisdiktionsprimat“ und „päpstliche Unfehlbarkeit“ stehen gewissermaßen für eine Art von zeitgenössischem Compensationsbedarf; doch „die Geschicke durch ein Dogma zu besiegen“ kann als gescheitert angesehen werden.

Das geradezu ängstliche Misstrauen dauerte fort, doch zeigten die Verhaltensweisen der Päpste Leo XIII., unter dem der Modernismuskampf begann und unter Pius X. einen traurigen Höhepunkt erlebte, dass beide auch für Neuerungen offen waren: der eine für die soziale Frage, der andere für die liturgische Erneuerung. Gerade die liturgische Bewegung, die in Österreich kräftige Wurzeln schlug (Mentor Pius Parsch, Klosterneuburg) und die

in der Diözese Linz von maßgeblichen Persönlichkeiten (Spiritual J. Huber, Bischof J.C. Fließer) gefördert wurde – auch die Kirchenmusiker Joseph und Hermann Kronsteiner sind hier zu nennen –, schufen letztlich Voraussetzungen, die in die gesamtkirchliche liturgische Erneuerung eingeflossen sind. Das gleiche gilt für die „*participatio actuosa*“ der den Gottesdienst mitfeiernden Gemeinschaft, die auch eine Aufwertung der Rolle der Laien bedeutete. Unerwarteter Weise wurden gerade in der NS-Zeit Aufbrüche in der Seelsorgearbeit und eine Aktivierung der Laien sowie eine Verlebendigung der Liturgie erreicht, die alles zusammengekommen vom überraschend einberufenen Vatikanum (1962-1965) in vieler Hinsicht diese Entwicklungen und Erfahrungen rezipierte. Die mit und nach dem Konzil kraftvoll einsetzende Erneuerung hatte auch restaurative Kräfte auf den Plan gerufen. Das gegenwärtige Pontifikat Benedikt XVI. deutet auf eine gewollte Entspannung.

ZINNHOBLER RUDOLF, Von Florian bis Jägerstätter. Glaubenszeugen in Oberösterreich, (=Beiträge zur Landeskunde von Oberösterreich, I. Historische Reihe 16), hgg. von der Gesellschaft für Landeskunde, Linz 2004, 339 Seiten, zahlr. farbige Abb., EUR 22,-

In der Woche um den 1700. Gedenktag an das Martyrium des hl. Florian konnte Universitätsprofessor Rudolf Zinnhobler ein lange angestrebtes

Vorhaben, Lebensbilder herausragender Gestalten des Glaubens in Oberösterreich zu edieren, verwirklichen.

Wie im Titel dieses Bandes schon zum Ausdruck kommt, wurde dabei der Bogen von der Antike bis in die jüngere Zeitgeschichte gespannt. Anhand von 24 Lebensbildern sollten in exemplarischer Weise „Glaubenszeugen in ihrer Zeit“ vorgestellt werden, Märtyrer und Bekener in der Römerzeit, Stifter und Reformer im Mittelalter, Gestalten in den Umbrüchen der Neuzeit und schließlich Opfer des Nationalsozialismus. OberösterreicherInnen, die in verschiedenen Missionsgebieten wirkten und um des Glaubens willen den Tod erlitten, wurden in dieser Publikation nicht aufgenommen, sie wurden wenige Jahre zuvor in einem „Österreichischen Martyrologium“ gewürdigt. Auf zwei Botschaften über die der eigentlichen Lebensbilder hinaus hinzuweisen war dem Autor wichtig. Zum Einen: Das Zeugnis für Christus lässt sich nicht auf eine Konfession einschränken; auch der Protestant Leonhard Käser, der 1527 in Schärding als Ketzer verbrannt wurde, weil er seinem Glauben die Treue hielt, wurde zu einem Märtyrer für das Evangelium. Das Anliegen der Ökumene, die Öffnung gegenüber anderen Konfessionen, wird erfreulicherweise auch an anderen Gestalten, die in diesem Buch berücksichtigt sind, erkennbar (z.B. an Georg Friedrich Koller, P. Paulus Wörndl, Marcel Callo).

Zum andern: Bei der Auswahl der

Glaubensvorbilder konnten Beispiele aus allen Gruppen der Gesellschaft eingebracht werden. Die Männer und Frauen stammen aus dem Bauernstand, dem Bürgertum oder dem Adel und hatten sich in der Bewältigung ihrer jeweiligen Lebensaufgabe bewährt, sei es als kirchliche Würdenträger, als Ordensleute, als Aszeten oder in einem weltlichen Beruf.

Das den Biografien vorausgestellte informative Kapitel „Der Gang der Entwicklung“ versucht das Spannungsfeld, in der sich die Personen bewährten, schlaglichtartig zu erhellen und eröffnet sozusagen dem Leser den „Zugang“ zur jeweils auch zeitgeschichtlichen Botschaft ihres Lebensbildes.

LITERATURANZEIGEN

(diözesangeschichtliche Hinweise/Beiträge/Abhandlungen)

AIGNER THOMAS (Hg.), Aspekte der Religiosität in der frühen Neuzeit, (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 10), St. Pölten 2003, 246 Seiten, 13 Abbildungen, EUR 17,-

BERNAUER EGBERT, PETER MICHAEL, St. Florian in der NS-Zeit, Linz 2005, 262 Seiten, EUR 25,-

BÖHM MARGARETHE, Die fünf Fensterzyklen im Mariä Empfängnisdom in Linz 1868 – 1994, Dipl. Arbeit, Salzburg 2005

DEGWERTH OLGA, „Cantemus Domino“. Die Linzer Domkapellmeister von der Enzyklika „Annus qui“ zum Motu Proprio „Inter pastoralis officii“, Dipl. Arbeit, Linz 2005.

ENGL BERNHARD, Die Pfarre Ebensee in der Zeit des Nationalsozialismus. Ein literargeschichtliches

Handbuch aus der Zeit des Konfessionalismus, Dipl. Arbeit, Linz 2006.

FASCHING HEINRICH (Hg.), „Konzils-Notizen“. Tagebuchaufzeichnungen von Bischof Dr. Franz Zak während des Zweiten Vatikanischen Konzils (10. Oktober 1962 bis 8. Dezember 1965), (=Hippolytus neue Folge, St.Pöltner Hefte zur Diözesankunde, Beiheft 6), St. Pölten 2005.

FRANKL KARL HEINZ (Hg.), Das ‚Frintaneum‘ in Wien und seine Mitglieder aus den Kirchenprovinzen Wien, Salzburg und Görz (1816-1918). Ein biographisches Lexikon, Wien 2006.

HALAMA CHRISTIAN, Altkatholiken in Österreich. Geschichte und Bestandsaufnahme, Wien 2004, 940 Seiten, 64 SW-Abbildungen, EUR 69,-

HIPPOLYTUS NEUE FOLGE, St. Pöltnner Hefte zur Diözesankunde 28/29, hgg. von der Phil.-Theol. Hochschule der Diözese St. Pölten, St. Pölten 2004, 123 Seiten, EUR 4,30,-

HIPPOLYTUS NEUE FOLGE, St. Pöltnner Hefte zur Diözesankunde 30 /31, hgg. von der Phil.-Theol. Hochschule der Diözese St. Pölten, St. Pölten 2006, 123 Seiten, EUR 4,30,-

HOME-RUN, Festschrift des Adalbert Stifter Gymnasiums. 100 Jahre Schulstandort, 30 Jahre Musikgymnasium Linz, hgg. vom Adalbert Stifter Gymnasium, Linz 2004, 223 S., EUR 10,-

KÖGLER ILSE, LEDERHILGER SEVERIN (Hg.), Unsagbares benennen – um Gottes und der Menschen willen... Festschrift anlässlich 25 Jahre Kath.-Theol. Fakultät Linz, Linz 2004, 167 Seiten, zahlr. Abb., EUR 17,-

LIENHARDT CONRAD (Hg.), Sakralraum im Umbruch. Kirchenbau der Kath. Kirche in OÖ. seit 1948, (=Kirchenbau 4), Regensburg 2004, 192 S.

PICHL SIEGFRIED RUDOLF, Joseph Anton Gall. Josephiner auf dem Bischofsstuhl, Diss., Salzburg 2006.

RÖHRIG FLORIDUS (Hg.), Die ehemaligen Stifte der Augustiner-Chorherren in Österreich und Südtirol, Klosterneuburg 2005, 747 Seiten.

SCHACHINGER PHILIPP (Werner), Zur Geschichte der päpstlichen Patri monien Winhöring, „Antesana“ und „Wolinbach“ nach den schriftlichen

Quellen des 9. bis 11. Jahrhunderts, Dipl. Arbeit, Linz 2004.

SCHUSTER WALTER, SCHIMBÖCK MAXIMILIAN, SCHWEIGER ANNELIESE (Hg.), Stadtarchiv und Stadtgeschichte. Forschungen und Innovationen. Festschrift für Fritz Mayrhofer zur Vollendung seines 60. Lebensjahres (=Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2003/04), Linz 2004.

TREFFLER GUIDO (Bearb.), Julius Kardinal Döpfner. Konzilstagebücher, Briefe und Notizen zum Zweiten Vatikanischen Konzil (=Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising, Band 9), Regensburg 2006.

WAGNER HELMUT (Hg.), Bibliographie Rudolf Zinnhobler für die Jahre 1955 bis 2005, Linz 2006, 89 Seiten, EUR 19,80.

ZEIGER FRANZ, Die mit Tränen säen... Johann Steinbock – Priester in Dachau, Linz 2004, 152 S., EUR 15,30

ZEILINGER UDO REINER, Historische Dokumentation der Diözese Innsbruck, Daten und Vorgänge zur kirchenrechtlichen, verwaltungsmäßigen und pastoralen Entwicklung der Kirche der Diözese Innsbruck, hgg. von der Diözese Innsbruck, Innsbruck 2004, 711 S., mit Diözesankarte, CD-Rom, EUR 68,-

ZINNHOBLER RUDOLF, Er litt für seinen Bischof – Franz Ohnmacht (1893–1954) im Lichte neuer Quellen, in: Festschrift Gerhard Winkler zum 70. Geburtstag (=Jahrbuch des ÖÖMV 149/I), Linz 2004, 569 – 637.

25 Jahre „Neues Archiv für die Geschichte der Diözese Linz“

Seit 1981 veröffentlicht das Diözesanarchiv in seiner institutseigenen Reihe Dokumentationen und Beiträge als „Bausteine“ zur Geschichte des Bistums. Auch „eigene“ Archivbestände werden darin vorgestellt bzw. ausgewertet.

Seit 2001 werden die Publikationen an Schwerpunktthemen ausgerichtet; Berichte, Dokumentationen und Rezensionen werden seit 2003 in „Beiheften“ veröffentlicht.

Wir danken allen Förderern dieser Publikation, den Autoren, nicht zuletzt den LeserInnen und AbonnentInnen!

Johannes Ebner Monika Würthinger
(Schriftleitung)